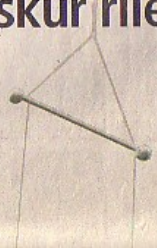
Marion Schnapper und ihre Jungs: Cliff Williams, Brian Jones und Phil Rudd sowie Angus und Malcolm Young hat sie für die große AC/DC-Jubiläumsausstellung im Haus der Jugend in 180 Arbeitsstunden authentisch auf die beleuchtete und verkabelte Bühne gebannt. Man beachte die „Hell's Bells"-Glocke, Cliff Williams' Shirt oder die zerknautschte „Carlsquell"-Dose neben Angus' in bekannter Pose aufgestütztem Fuß. Auch das Schlagzeug ist originalgetreu nachgebildet. Rechts Sänger Ronald Bon Scott, der am 19. Februar 1980 die Auffahrt zum „Highway to hell" nahm.

Schnappers skurrile Schöpfungen

Es war in einer stillen Nacht in der Nachweihnachtszeit, als Andreas Bluhm in der Julius-Leber-Straße so vor sich hin ging. Plötzlich blieb er wie elektrisiert vor einem Schaufenster stehen, aus dem ihn skurrile kleine Gestalten angrienten. „Das wäre doch was für die AC/DC-Ausstellung im Haus der Jugend", dachte sich „Bluhmi" und nahm Kon-



sche Anschauungsobjekte für sein Tattoo- und Piercingstudio zu liefern. Herausgekommen ist dabei Prototyp „Frank", der als klobiger Urvater der Figurenfamilie heute noch einen Ehrenplatz im Schaufenster einnimmt.

„Es steckt zwar verdammt viel Arbeit drin, aber es macht auch viel Fun", beschreibt Marion ihre Passion, der sie jeden Tag ab 7 Uhr morgens frönt. 180 Arbeitsstunden hat sie in ihr bisher größtes Werk,

läßt ihrer überbordenden Phantasie seit etwa fünf Jahren mittels Modelliermasse freien Lauf.

Und das geht so: man nehme besagte Modelliermasse und forme sie in den Rohzustand. Nach erfolgter Trocknung an der Luft, die pro Zentimeter Schicht einen Tag dauert, ritze man mit dem Messer Details in die nun holzartige Rohform. Das Ganze schleife man dann viermal gründlich mit Schmirgelpapier ab, bemale es detailliert mit Acryl- und Wasserfarben und lackiere es. Aber damit nicht genug: jetzt gilt es noch Frisuren zu schneiden und die Figuren mit Piercings oder Schmuck auszustatten. Hierfür verwendet die Autodidaktin kleine Metallteile wie beispielsweise Kugelschreiberfedern oder Schräubchen, die sie in diversen Schächtelchen sammelt.

Der gebürtigen Giengenerin (Brenz), die es über Berlin, Düsseldorf und das Ruhrgebiet zunächst wieder nach Giengen und dann nach Aalen verschlug, fallen nach eigenem Bekunden „ab und an schon wüste Sachen ein". Begonnen hat sie mit dem Modellieren, um Partner Jogi Frisch – der die Figuren im übrigen auch vertreibt – plasti-

Aufmerksamkeit hat Marion allerdings schon vorher über die Grenzen von Aalen hinaus in einschlägigen Kreisen „erregt": neben einigen kleineren Ausstellungen zeugen vor allem Artikel in Fetisch-Magazinen wie „Marquis" oder „Caprice" und ein Fernsehauftritt im Pro 7-Magazin „liebe sünde" vom bevorzugten Sujet der Modellierkünstlerin, das sich denn auch in entsprechend freizügigen Darstellungen manifestiert. Aber sie will sich nicht in einer Ecke drängen lassen und betont: „Ich mache auch ganz normale Sachen" – ein paar besonders schöne sind auf dieser Seite versammelt . . .